Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 86 (2001)
Heft: 10

Artikel: Diesseits von Gut und Böse
Autor: Caspar, Reta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1041814

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

frei denker
Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Diesseits von Gut und Böse

Der Schrecken steckt uns noch in den Gliedern, die Horrorbilder bleiben im Kopf. Obwohl weit weg von den Geschehnissen, sind auch wir betroffen von den beispiellosen Terroranschlägen, bei denen am 11. September Tausende von Menschen wie du und ich getötet worden sind. Wie leicht die westliche Welt angesichts solcher Ereignisse zum herkömmlichen, christlich geprägten Vokabular greift, war in den allerersten Reaktionen besonders deutlich. Auch der schweizerische Bundespräsident Moritz Leuenberger gebrauchte in seiner ersten Stellungnahme den Ausdruck "apokalyptisches Ausmass". Die Apokalypse aber ist in der christlichen Bibel jene letzte Schlacht, in der das Gute sich schliesslich gegen das Böse durchsetzt, auf die am Ende die Erlösung folgt. Auch die ersten Reaktionen in den USA muteten biblisch an: Rache, Vergeltung, Sieg des Guten über das Böse wurden in Aussicht gestellt. Es schien, dass die Rollen verteilt waren, das grausame Kriegsspiel würde seinen Lauf nehmen. Es gab allen Grund, das Schlimmste zu befürchten. Nach der ersten Erstarrung kam dann die Solidarisierung der Staaten, verbunden aber mit der Warnung zur Besonnenheit. Es gibt kein Verständnis für terroristische Akte, es darf aber auch kein Verständnis geben für noch gewalttätigere Vergeltungsschläge, bei denen wiederum Tausende von Menschen – wie du und ich – getötet werden. Wir müssen verstehen lernen, dass es fatal ist, diese Ereignisse zum Krieg der Kulturen hochzuspielen.

In vielen Sendungen und Zeitungsartikel in der Schweiz wurde in den letzten Wochen ausführlich auf Fragen eingegangen, ob der Islam die Quelle des Übels sei. Der Islam ist eine monotheistische Religion und damit genauso gewaltanfällig wie alle anderen monotheistischen Religionen. Auch das Christentum, das sich ja auf einen neuen, weniger gewalttätigen Bund mit dem alttestamentarischen Gott beruft, hat strukturell nichts verbessert. Wo immer monotheistische Religionen in patriarchalen Kulturen zur Religion der Mächtigen und Staatsreligion wurde, eigneten sie sich als Legitimation für die Identifikation des "Anderen", des "Bösen" und damit dessen gnadenlose Ausrottung.

Die Welt steht an einer bedeutenden Weggabelung. Die Rolle der USA in der Welt wird nach dem 11. 9. 2001 nicht mehr die gleiche sein. Es darf nicht mehr eine einzelne Nation zum Weltpolizisten und damit auch zur Zielscheibe des Hasses von terroristischen Gruppierungen werden. Alle zivilisierten Länder der Welt müssen jetzt zusammenstehen. Durch ihre Solidarität können sie den Verantwortlichen in den USA signalisieren, dass es ihnen niemand als Zeichen von Schwäche auslegen wird, wenn sie nicht mit aller Kraft blindlings zurückschlagen. Was ebenfalls nötig ist, ist eine bewusst gewählte, nicht-aggressive Sprache. Dabei wird man um Begriffe wie Gerechtigkeit und Chancengleichheit nicht herum kommen. Wir müssen die Gewaltspirale stoppen und uns um die Ursachen der Ohnmacht kümmern, die in gewissen Ländern – legitimiert durch allseits verwendbare Erlösungsreligionen – den Sumpf terroristischer Aktivitäten nährt. Erst wenn es gelingt, den vielen relativ gut ausgebildeten jungen Männern – gefangen zwischen den Verheissungen einer globalisierten Welt und den rigiden kulturellen und religiösen Fesseln – eine Entwicklungsperspektive zu eröffnen, werden diese ihre Energie weniger destruktiv einsetzen.

Es braucht aber auch die aktive Solidarität der Länder bei der Ermittlung gegen die Urheber der Terrorakte. Das ist primär eine polizeiliche Aufgabe solange nicht eindeutig feststeht, dass ein Staat dahinter steckt. Mit der Drohung der amerikanischen Regierung, gnadenlos auch gegen Staaten vorzugehen, welche Terroristen beherbergen, kommt derzeit in erster Linie Afghanistan unter Druck. Die UNO hat sich dort bereits zurückgezogen, die Bevölkerung ist auf der Flucht. Jene, die nicht fliehen können, insbesondere Frauen und Kinder, leiden heute schon unter dem Wegfall der lebensrettenden UN-Programme.

Fortsetzung S. 2

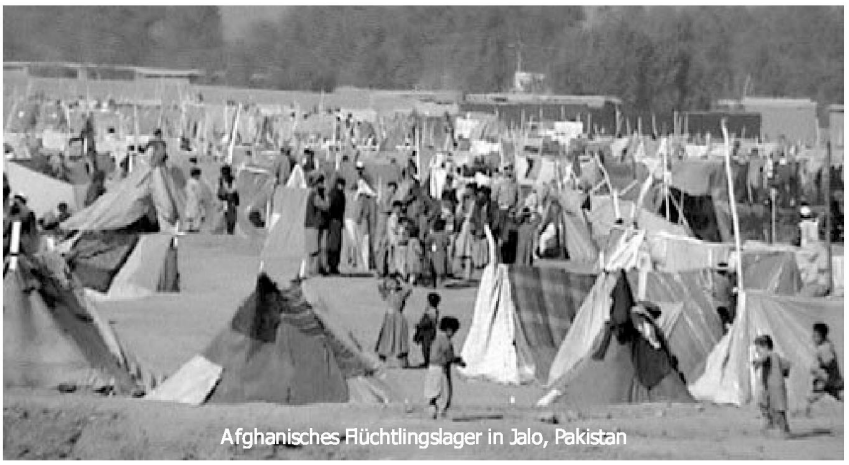
THEMEN in diesem FREIDENKER

Diesseits von Gut und Böse	1
RAWA: Das andere Afghanistan	2
Brief an den US-Präsidenten	3
Fristenregelung	3
Büchertisch, Forum	4
Globale ehtische Standards	5

Forts. v. S. 1
Aber auch wir alle werden die Veränderungen zu spüren bekommen: Wenn sich jetzt im grossen Stil Ressourcen auf Terrorbekämpfung und Sicherheitsvorkehrungen konzentrieren, bedeutet das mehr Überwachung und Kontrolle – wir verlieren damit einen Teil unserer geschätzten Bewegungsfreiheit,
Wie verwundbar eine offene Gesellschaft ist, ist uns vor Augen geführt worden. Wir sind erwacht und haben wieder einmal schmerzliche erfahren: Das Paradies existiert nicht. Und trotzdem gibt es für FreidenkerInnen kaum Zweifel: Es gibt keine Alternative zur offenen Welt, zur offenen Wirtschaft – alles Andere führt unweigerlich zu "-ismen" aller Art mit ihren mehr oder weniger augenfälligen totalitären Tendenzen.
Was wir alle beitragen können ist in erster Linie Besonnenheit. Vergessen wir das Schreckensgespenst des "Kampf der Zivilisationen", das uns zum tatenlosen Zuschauen im grossen Welttheater verdammt. Es gibt keinen übergeordneten Regisseur. Wir bestimmen den weiteren Lauf der Welt. Indem wir uns "normal" verhalten unterstützen wir die Regierenden auch darin, die Auswirkungen auf die Wirtschaft einzudämmen. Spielen wir also den Terroristen nicht unnötig Macht in die Hände, indem wir die Verunsicherung zulassen, welche sie anstreben.
Seien wir uns aber bewusst, dass Sicherheit auch in der Schweiz nur mit möglichst engen Beziehungen zu Welt zu erreichen ist. Die Abschottung – in füheren Zeiten einmal eine recht erfolgreiche Strategie – wird uns nicht mehr Sicherheit bringen. Deshalb wird es in nächster Zeit unser Ja zur UNO brauchen. Nicht weil die UNO das absolut Gelbe vom Ei ist, aber weil es zu ihr keine vernünftige Alternative gibt. Oder frei nach Churchill: "Die UNO ist die schlechteste aller möglichen Organisationsformen der Weltgemeinschaft – wenn man von allen anderen absieht". Die Zeiten der Rosinenpicker sind endgültig vorbei. Auch wir müssen unseren Beitrag leisten und zur Weltgemeinschaft als Ganzes Ja sagen.

Reta Caspar

RAWA: Das andere Afghanistan


Afghanisches Flüchtlingslager in Jalo, Pakistan

RAWA, die Revolutionäre Vereinigung der Frauen Afghanistans, wurde im Jahr 1977 als eine unabhängige politische Organisation afghanischer Frauen in Kabul, gegründet und kämpft seither für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit in Afghanistan. Gründerinnen waren afghanische Intellektuelle.
RAWAs Ziel war es, eine wachsende Zahl afghanischer Frauen in soziale und politische Aktivitäten für Frauen- und Menschenrechte einzubinden, und sie am Kampf für die Einsetzung einer auf demokratischen und säkularen Werten basierenden Regierung in Afghanistan zu beteiligen. Trotz der erdrückenden politischen Atmosphäre hat sich RAWA sehr bald in weitverbreiteten Aktivitäten auf verschiedenen soziopolitischen Gebieten betätigt, einschliesslich Bildung, Gesundheit, Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten und politischer Agitation.

Flüchtlinghilfe

Vor dem Staatsstreich im April 1978 in Afghanistan waren die Aktivitäten von RAWA von der Agitation für Frauenrechte und Demokratie geprägt, aber nach dem Staatsstreich und besonders nach der sowjetischen Okkupation von Afghanistan im Dezember 1979 wurde RAWA direkt in die Widerstandsbewegung involviert. Im Unterschied zu der absoluten Mehrheit der sich brüstenden islamischen fundamentalistischen "Freiheitskämpfer" des antisowjetischen Widerstandskampfes, ist RAWA von Anfang an für Demokratie und Säkularismus eingetreten. Trotz des Grauens und der politischen Unterdrückung wuchs die Anziehungskraft und der Einfluss von RAWA in den Jahren der sowjetischen Besetzung und eine steigende Anzahl von RAWA-Aktivistinnen wurden für die Arbeit mit Flüchtlingsfrauen nach Pakistan gesandt. Um die unmittelbaren Notwendigkeiten der Flüchtlingsfrauen und Kinder zu decken, hat RAWA Schulen mit Internaten für Mädchen und Jungen und ein Krankenhaus für afghanische Flüchtlingsfrauen und Kinder in Quetta, Pakistan, sowie mobile Einsatzteams eingerichtet. Zusätzlich bietet sie Krankenpflege-, Alphabetisierungs- und Berufsausbildungskurse für Frauen an. Die Demonstrationen gegen die sowjetischen Okkupanten und ihre Handlanger und später gegen die Fundamentalisten und die unverminderte Aufdeckung ihres Landesver-

Stellungnahme zum 11.9.2001
In ihrer Stellungnahme zum den Anschlägen in den USA drückt RAWA ihre Trauer und ihr Mitgefühl für die Betroffenen und stellt sie neben alle jene, die diesen barbarischen Gewaltakt verurteilen. RAWA drückt aber auch ihre Befürchtung aus, dass mit dem zu erwartenden militärischen Gegenschlag auf Afghanistan die Zivilbevölkerung, die schon über 20 Jahre unter den Kriegszuständen leidet, in die Hoffnungslosigkeit gestürzt werde. RAWA bittet die amerikanische Bevölkerung, zwischen der afghanischen Bevölkerung und den fundamentalistischen Gruppierungen Jehadi und Taliban zu unterscheiden.